

Werther

Tausend Jahre - von "wartera" bis Werther
Eine Heimatchronik mit Berichten aus der Geschichte von
Ereignissen und Menschen mit Bildern und Karten.

Erika Stieghorst, Werther (Westf.) 1992
Herausgeber: Heimatverein Werther e.V.

Teil 3 (S.32-49)

Werthers Schulwesen

In der digitalen Sammlung des Geschichtsportals Werther bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Texten aus unterschiedlichen Beständen. Bei den digitalisierten Werken liegt entweder die Gemeinfreiheit oder die Veröffentlichungsgenehmigung durch den Urheberrechtsträger vor.

Die Datei wurde unter der Lizenz „**Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitungen**“ in Version 3.0 (abgekürzt „CC-by-nc-nd 3.0/de“) veröffentlicht.



Den rechtsverbindlichen Lizenzvertrag finden Sie unter
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode>

Werthers Schulwesen

Die Volksschulen – Das allgemeine Schulsystem

Die erste Schule in Werther

„Am 29. Dezember 1576 wurde Hermann Strack als Kaplan nach Werther berufen, um die Jugend zu unterrichten, im Sommer die Frühpredigt, im Winter die Nachmittagspredigt und die Kinderlehre zu

halten“. So lautet die erste Nachricht über schulischen Unterricht in Werther.

In einem alten „Wichboldbuch“ aus Borgholzhausen ist 1634 folgende Notiz über das Weichbild Werther zu lesen: „St. Jakobus-Thor wird der Schulgang genannt, vor diesem liegt ein Carcer vor die Landgefangenen“, schon 1629 lautete eine Eintragung „Die Schule lag neben der 2. Pfarre an der Kirche“. Eine steinerne Wendeltreppe führte zu diesem Schulzimmer unter dem Schwibbogen hinauf.

Wegen Baufähigkeit war 1658 ein gänzlicher Umbau erforderlich. Bis 1803 war die Wohnung des 2. Pfarrers in dem mit dem Schulgebäude verbundenen Haus am Kirchhof untergebracht. Es war ein sehr altes Haus mit einem Anbau, der „Oberkämpfel“ genannt wurde. Dieser Anbau mit bunten Fenstern habe die Jahreszahl 1661 gehabt.

Der Tradition nach soll hier ein ehemaliges Kloster gewesen sein. Die Mönche hätten ihren Durchgang zur Kirche unter Querls Haus her gehabt, wo noch eine Öffnung im Bau zu sehen sei. Dieser Durchgang habe allgemein der „Patergang“ geheißen. Aber es könne wohl kein Kloster gewesen sein, eher eine Mission.

Dies alles hält P. Gieseler in seinen Aufzeichnungen fest.

Er berichtet weiter aus dem Jahre 1809, als der alte Friedhof um die Kirche herum eingeebnet wurde, „sei zum Ende auch der Schwibbogen unter der Schule und der Carcer, das Sprützenhaus, abgebrochen worden“.

Aber alle diese Einzelbemerkungen über die erste Schule lassen nicht deutlich werden, wo genau sich dieses Gebäude an der Kirche befunden hat.



*Das alte Küsterhaus von 1804
„Im Viertel“, hier wurde auch
Schule gehalten.*

1824 wird in einer kleinen Schrift, – „Westfalen und Rheinland, Zeitschrift für unbefangene Leser aus allen Ständen“, – ausführlich über die Schulsituation im Kirchspiel Werther berichtet:

„Gab es bis 1724 nur die eine Schule in Werther, welche zur Noth 150 Schüler faßte, so wurde 1797 der Küster, welcher zugleich Organist war, auch Schulhalter einer 2. Klasse für Kinder von 7 bis 9 Jahre.“ Aber das alte Küsterhaus war klein, im Jahre 1719 erbaut. Die Gemeinde entschloß sich daher 1804, ein neues Küsterhaus zu bauen, worin auch ein Schulzimmer vorgesehen war. Anfangs besuchten ca. 60 Kinder diese Schule, aber nach 10 Jahren war die Zahl auf 100 angestiegen. „Es müssen sich“, so berichtet der Chronist, „beynahe 600 Kinder im schulfähigen Alter in der Gemeinde befunden haben. Viele Kinder blieben daher ohne Unterricht, wenn auch hier und da in einigen Kotten Lesen und Katechismus geübt wurde“.

1724 war jedoch auch ein Jahr, welches große schulische Verbesserungen auf dem Lande einleitete. In diesem Jahre wurde die Schule in „Langenheide“ für 300 Schüler gebaut, 1752 die Bleeker Schule (Häger), und 1753 richtete man im Hause des Lehrers in Schröttinghausen ein Schulzimmer für 200 Kinder ein, die in zwei Gruppen unterrichtet wurden. 1824 entstand hier ein eigenes Schulgebäude.

„Jetzt also“, so berichtet die kleine Schrift, „fehlt es nur noch in der Gemeinde Isingdorf an einem Schulhause, denn auch hier wurde bis dahin in Kotten und Wohnung unterrichtet. Etwa 1760 fing der Neuwöhner Deppermann an, in Isingdorf Schule zu halten. In der Schulchronik findet sich dazu folgende Eintragung: „Zum Schulzimmer hatte der ehemalige Unteroffizier Schoregge einen kleinen Anbau vor sein Haus setzen lassen. Der Fußboden war nur Erde, und einige kleine Fenster gaben nur ein dürftiges Licht. Im Schulzimmer stand ein langer Tisch für die Schreibkinder, die übrigen hatten nur Bänke.“

Ich traf den alten Schoregge in der Schule, wo er gerade die ABC-Schützen unterrichtete. Er selbst saß am Spinnrad und spann. Er ließ die Kleinen mit der ‚Hahnen-Fibel‘ zu sich kommen. Sie legten die Fibel auf sein Knie und sagten das ABC her oder a und b heißt ab, e und b heißt eb, . . .“

Der alte Schoregge war ein ehrwürdiger, allgemein beliebter Mann, von dem gesagt wurde, daß er fast die ganze Bibel auswendig konnte. Er starb 1833.

„Der König“, so heißt es dann weiter, „wird nun auch der kleinen schwachen Gemeinde Isingdorf einen Grund von 7 Morgen frey schenken, worauf nun hoffentlich bald auch ein Schulhaus stehen wird“. Aber dann liest man: „Möchte es nur nicht mit unserer ältesten und Hauptschule (der Stadtschule) in Werther so traurig aussehen. Diese hat

außer dem Hausplatz noch immer keinen Fußbreit Boden und steht damit allen unseren Nebenschulen nach, die mit Acker und Gartenland hinlänglich versehen sind und Obstbaumkulturen pflegen können. Selbst das Schulhaus ist seit 5 Jahren verlassen, da es vom Einsturz bedroht war. Seidem ist bei Kerkhoff gemietet worden für 40 Thaler jährlich. Gebe Gott, daß unsere 300 Personen starke Schuljugend aus dem Miethsaal, wo sie auf einem Raum von 680 Fuß eingepfergt sitzt, bald erlöst werden möge“.

Schon in den Jahren 1801 - 1806 wurde die Klasse der Hauptschule wegen des Raummangels geteilt, die jüngeren Kinder erhielten zwei Stunden, die älteren drei Stunden Unterricht.

Das überrascht nicht, wenn man erfährt, daß in jener Zeit im Kirchspiel Werther jährlich um 200 Kinder geboren wurden bei einer Gesamtbevölkerung von „5000 Seelen“.

Unter in allen Schulen räumlich so beschränkten Verhältnissen schien es fast unmöglich, eine Verfügung der Consistorien durchzuführen, wonach der Schreibunterricht auf alle Kinder auszudehnen sei. Bis dahin gab es diesen Unterricht nur für die „Schreibkinder“, nicht aber für die „Lesekinder“.

Auch Pastor Gieseler als Schulaufsicht äußerte Bedenken, dennoch wurde der allgemeine Schreibunterricht vorbereitet und eingeführt. Die von den Kindern benutzten Hefte zu 4 Bogen mußten in der Schule aufbewahrt werden und wurden ihnen erst nach der Konfirmation übergeben.

Der Schulneubau – hart an Hahnen Kotten

Endlich, im Jahre 1825 wurde in Werther eine neue Hauptschule gebaut, und zwar nach vielen Querelen über den Platz, dies ging „bis nach Berlin“. Man einigte sich schließlich in der Stadt „auf das Overbeck-sche Land, hart an Hahnen Kotten, einen sehr unbequemen Platz“, so war die Meinung.

1826 wurde das neu erbaute Haus in Besitz genommen und eingeweiht. Nach einer Predigt Pastor Gieselers in der Kirche zogen die Kinder festlich gekleidet zur neuen Schule. Dort folgte eine Ansprache des 2. Pfarrers, und die Kinder sangen ein von P. Gieseler verfaßtes Lied:

Sey uns heilig, du lichter Ort
und segensreich das Lehrerwort
den Töchtern und den Knaben.
Es neige sich mit ernstem Sinn

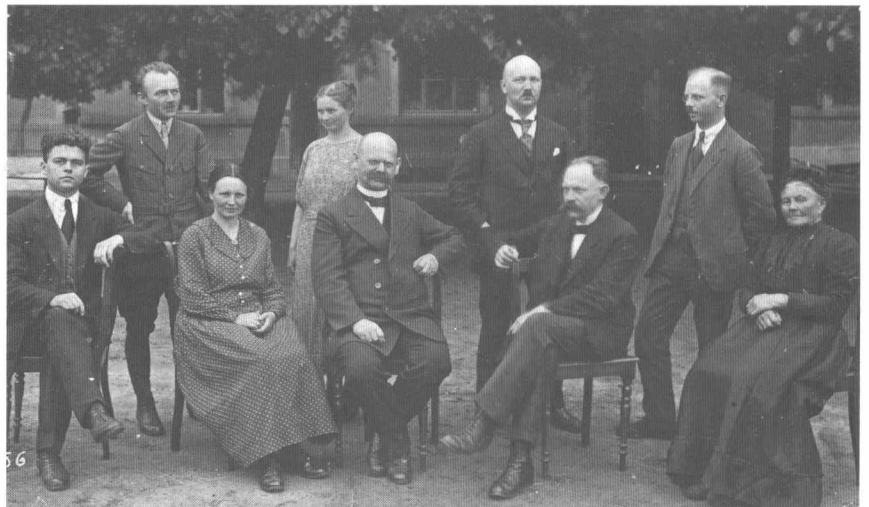
*Trommlerkapelle der
Volksschule Werther, 1913.*



*Klasse der Volksschule mit
Rektor Bieder, 1925.*

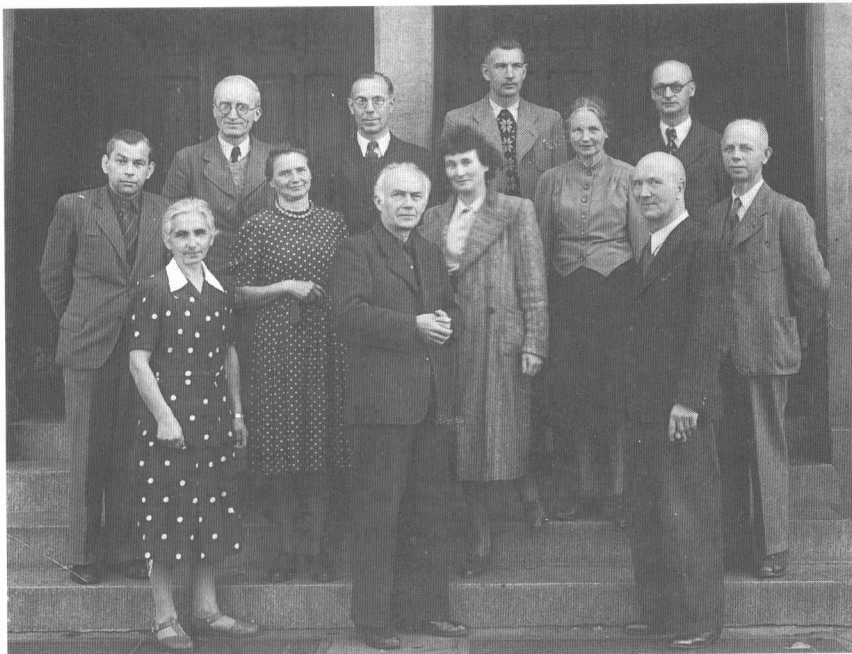


*Kollegium der Volksschule mit
der Hausmeisterin Frau
Mohrmann, 1925.*





*Volksschulklasse mit Rektor
Bieder, 1927.*



*Das Kollegium der Volksschule,
1949.*

Es neige sich mit ernstem Sinn
ein jeder zu dem Vorsatz hin,
den wir gelobet haben:
Eifrig stetig sei das Streben,
acht zu geben, daß die Lehre
Weisheitsschätze in uns mehre!

Für den Bau der Hauptschule waren auch die Landgemeinden finanziell mit herangezogen worden, weil der Rektor zugleich Kantor der Kirchengemeinde war. Außerdem bestand die Verfügung, daß alle Kinder der Nebenschulen zwei Jahre die Hauptschule in Werther besuchen sollten. Auch der Konfirmandenunterricht fand in Werther statt. „Aber 1832“, – so wird berichtet, – „fiel es den Landgemeinden ein, ihren Kostenanteil zurückzufordern. Ein Prozeß beider Parteien im Jahre 1835 wurde in 3. Instanz von der Stadt gewonnen“.

Fast immer hatte es ein gespanntes Verhältnis zwischen der Hauptschule und den Nebenschulen gegeben, wie die Chronik weiter berichtet. „ . . . Denn da die Lehrer in den Nebenschulen nicht gerne Schüler verlieren, wegen des zu zahlenden Schulgeldes für jedes Kind, sind sie in der Handhabe unparteilicher Zucht gehindert. Die Disziplin in den Nebenschulen leidet darunter, da die Eltern ihre Kinder in die Hauptschule nach Werther schicken, um ein zu strafendes Kind der Strafe zu entziehen. Und der Rektor der Hauptschule nahm solche Kinder auf, (auch wohl wegen des zu erwartenden Schulgeldes), die sich nur der durch grobe Excesse verwirkten Strafe entziehen wollten“.

1827 wurden 1043 Kinder in den Schulen des Kirchspiels unterrichtet, 470 davon in Werther und 573 in den Landgemeinden. In der Rektorschule in Werther befanden sich in der 1. Klasse mehr als 100 Kinder. 1881 schließlich wurde in Werther auf diesen mißlichen Zustand reagiert. Die Stadtschule erhielt einen Anbau mit drei Klassenräumen. Jetzt unterrichteten 6 Lehrer 450 Schüler, und zwar jahrgangsweise. Gleichzeitig erwartete man von der Einstellungsbehörde die Beachtung einer besonderen Qualifikation der einzustellenden Lehrkräfte. Im Jahre 1904 wurde eine zweite Erweiterung notwendig. Die Schule erhielt zwei weitere Klassenräume und eine Hausmeisterwohnung. 1930 entsprach die Stadt den weiteren schulischen Anforderungen durch den Bau einer Turnhalle.

Die letzte Kriegs- und Nachkriegszeit brachte durch den Zuzug von Evakuierten und Flüchtlingen erneut kritische Schulverhältnisse. Nur im Schichtunterricht konnte die große Schülerzahl von rund 700 Kindern in acht Klassenräumen unterrichtet werden, z.T. in der Turnhalle als Notunterkunft.

Diese Verhältnisse verlangten dringend eine Lösung. Aber es dauerte noch Jahre, bis dann im Oktober 1958 die neu erbaute Volksschule an der Mühlenstraße eingeweiht werden konnte.

Die Schulreform von 1968, – Aufteilung der Volksschule in Grund- und Hauptschule und Auflösung der Volksschulen in den Gemeinden, – brachte erneut Raumprobleme. Nach vielen Behelfslösungen wurde dann 1976 die heutige

P.A.-Böckstiegel-Schule

an der Weststraße erbaut und ihrer Bestimmung als neue Hauptschule übergeben.

Neben der Grundschule an der Mühlenstraße besteht eine zweite weiterhin in der ehemaligen Volksschule Langenheide.

Damit schließt sich der Kreis der öffentlichen Pflichtschulen, die nunmehr fast 400 Jahre lang den vielen Generationen in der Stadt und den Landgemeinden geistige Heimat waren.

Die „Spinnschule“

Im Jahre 1788 berichtet Weddigen: „Der Haupterwerb des Kirchspiels Werther ist der Garnhandel. Der Einkauf des im Kirchspiel gewonnenen Garnes durch 7 Handelshäuser, darunter Walbaum, Venghaus und Juch, beträgt ungefähr 40 - 50000 Thaler. Es wird nach den Niederlanden versandt“.

Als aber Werther während der Franzosenzeit erst zum „Königreich Westfalen“, dann zum „Kaiserreich Frankreich“ gehörte, begann der Niedergang des Garnhandels, bedingt durch die Erfindung der Spinnmaschinen und die Auswirkungen der Continentialsperre Napoleons. Er erreichte seinen Tiefpunkt in den 20-er und 30-er Jahren des 19. Jahrhunderts.

Für die vielen Handspinner brachen Notzeiten an. Nur sehr fein gesponnenes Handgarn konnte noch abgesetzt werden, und zwar an die Bielefelder Webereien, die ihre Erzeugnisse als „bestes Bielefelder Leinen“ verkauften.

Um die Not der Spinner zu überbrücken, bemühte man sich, das Feinspinnen nach Kräften zu fördern. Aus diesem Grunde wurde 1825 in Werther die erste Spinnschule eingerichtet, um „dem Mangel an dem guten feinen Webergarn“ abzuhelfen. In den Spinnschulen sollte eine bessere Aufbereitung des Flachsens und „ganz fein zu spinnen“ gelernt werden.

Aus dem „Königlichen Gnadenfond zur Förderung des Leinengewerbes“

wurde den Gemeinden bei Errichtung einer Spinnsschule ein Zuschuß gewährt.

Dazu erging folgende Anordnung der Regierung in Minden:

- „1. Die Gemeinden, die vorzugsweise vom Spinnen leben, zur Errichtung einer Spinnsschule anzuhalten.
2. Für elementarschulpflichtige Kinder den Besuch der Spinnsschule anzuordnen.
3. Verwaltungsbeamte, Prediger und Lehrer aufzufordern, sich des wichtigen Gewerbes anzunehmen.“

Erklärend heißt es weiter: „Der Unterricht im Spinnen ist nur bei Kindern im schulpflichtigen Alter von Erfolg. Haben sie das Alter von 12 Jahren überschritten, so sind die schlechten Gewohnheiten zu tief verwurzelt. Das Alter von 8 - 10 Jahren ist das geeignete zum Lernen. Den armen Kindern muß der Flachs geliefert werden. Die besten Schüler sollen zu Weihnachten Prämien erhalten. Von 10 Schülern einer Schule soll einer die Prämie in erhöhtem Betrag erhalten.“

Man betont auch, daß zur Spinnsschule ein guter Spinnlehrer gehört, denn „ein *Lehrer* ist schon besser zur Zucht der Knaben“.

Mit Genugtuung berichtet der 2. Prediger Tzschabran aus Werther: „Der Heuerling Joh. Hch. Weihmann aus Dornberg bei Meyer zum Gottesberge ging heute auf das Ansinnen des Bürgermeisters zur Hellen ein, in Werther eine Spinnsschule zu errichten zur Unterweisung im Feinspinnen, und zwar nachmittags von 3 bis abends um 1/2 7 Uhr. Er verspricht, sich allerkörperlicher Züchtigung der Kinder zu enthalten und im Notfall die Hilfe des Bürgermeisters oder des Predigers in Anspruch zu nehmen.

Sigma +++ (Joh. Hch. Weihmann welcher des Schreibens unkundig ist).“

Damit wurde die Spinnsschule in Werther eröffnet. Sie war wahrscheinlich in einem gemieteten Raum der Hauptschule untergebracht, da hier des öfteren von einer „Industrieklasse“ die Rede ist. 20 bis 30 Schüler konnten aufgenommen werden. Spinnschemel, Haspelkreuze, Ölgläser und eine Wanduhr wurden angeschafft, dazu Utensilien zum Heizen.

Der Lehrer betreute „Spinn-Kinder“ in Dornberg und Werther, und bald wurde festgestellt, daß die Kinder fast ohne Ausnahme schon nach 6 Monaten „ein haltbares, glattes und rundes Gespinst“ lieferten.

„Es besteht also kein Zweifel, daß ein geschickter Spinnlehrer im Stande ist, durch 1- bis 2-jährigen Unterricht gute Spinner auszubilden. Gar bald wird ein herrlicher Erfolg für die Sicherung der Nahrungsquellen unseres Landes aus der allgemeinen Einführung der Spinnsschulen hervorgehen . . . “. So lautete eine Stellungnahme.

Auch die technische Weiterentwicklung wurde durch den Staat und den „Gnadenfonds“ gefördert. Die Spinnradhersteller in Ravensberg wurden aufgefordert, „nach dem Vorbild in Württemberg Räder von einfacher Konstruktion herzustellen“. So konstruierte der Spinnradmacher Ellerbrock in hiesiger Feldmark ein solches, das die obigen Vorzüge mit einem niedrigen Preis vereinte. Das Modell war in Isselhorst und Werther ausprobiert worden.

Wenige Jahre später wurde auch in Langenheide eine Spinnklasse eingerichtet. Für die Familien der Feinspinn-Kinder bedeutete das bei den bedrängten wirtschaftlichen Verhältnissen eine echte Hilfe, da das feine Garn einen erheblich besseren Preis erzielte.

Über die harte Situation der Kinder wird kaum etwas berichtet; weder von weiten Schulwegen, vom Unterricht in überfüllten Klassen, noch von den langen Nachmittagen, wenn sie in der Spinnschule unermüdlich das Spinnrad treten und feinste Fäden spinnen mußten.

Gerade am Anfang des Spinnenlernens waren Blasen an den Kinderfingern gefürchtet, dennes war sehr schmerzhaft, den Faden über die wunden Finger laufen zu lassen.

Zwar gab es Hausmittel zur Linderung der Schmerzen, etwa Birken-saft, dennoch mußte gelernt werden, den Faden über den Finger gleiten zu lassen, ohne ihn wund zu spinnen.

Allgemein wurden die Spinnklassen aber auch als „Bewahranstalt“ angesehen, „eine Beaufsichtigung der Kinder und Erziehung zu Fleiß und Arbeitsamkeit“.

Als die Spinnmaschinen technisch so verbessert waren, daß sie auch feinstes Garn herstellen konnten, wurde den Spinnschulen die Grundlage entzogen. Zwischen 1850 und 1860 kam für alle die Schließung, nachdem auch die Regierung ihre Zuschüsse für die Ausbildung eingestellt hatte.

Die „Spinn- und Industrieschule“ hat also nur 35 Jahre bestanden.

Die jüdische Schule

Neben den schon genannten Schulen gab es zu Anfang des 19. Jahrhunderts auch eine kleine jüdische Schule in Werther. Zwischen 1812 und 1831 lebten hier etwa 90 jüdische Einwohner.

Durch einen Erlaß des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. waren die bürgerlichen Verhältnisse der jüdischen Mitbürger so weit geordnet, daß es 1812 hieß: „Die in unserem Staat jetzt wohnhaften Juden und deren Familien sind für ‚Einländer‘ und preußische Staatsbürger zu achten. Die Fortdauer dieser ihnen beigelegten Eigenschaften als Staatsbürger und Einländer wird aber nur gestattet, daß sie fest bestimmte



Haus Lütgemeyer, in welchem sich die jüdische Schule befand.

Familiennamen führen . . . und sich keiner anderen als deutscher oder lateinischer Schrift bedienen“.

Die Anpassung der Schulbildung jüdischer Kinder an das preußische Schulsystem bot zunächst vielerlei Schwierigkeiten.

Bisher waren die Kinder durch die „Vorleser“ der Synagoge in der jüdischen Religion unterrichtet worden. Dieser Unterricht fand im Wechsel in Privatwohnungen statt. Arme jüdische Kinder hatten kaum Unterricht, der größere Teil von ihnen konnte nicht schreiben. Weiterführender Unterricht für Kinder begüterter Eltern fand an den jüdischen Gymnasien in Münster oder Wolfenbüttel statt.

Der Landrat gab zum Schreibunterricht der Juden folgendes bekannt: „Wenn Juden nicht deutsch schreiben können, muß irgend ein beliebiges Zeichen statt der Unterschrift gewählt und ausdrücklich attestiert werden, es darf aber nicht das Kreuzzeichen sein, um seiner selbst und der Juden willen kann man dies unmöglich zulassen.

Es ist auch nicht erlaubt, öffentliche Akten hebräisch zu unterschreiben. Wenn die Winkelschulen nicht den Bestimmungen entsprechen, sollen sie geschlossen und die jüdischen Vorsteher angehalten werden, ihre Bildungsanstalten nach den allgemeinen Vorschriften zu verbessern. Es soll kein jüdischer Lehrer den Elementarunterricht erteilen, wenn er nicht seine Fähigkeiten in einer Prüfung nachgewiesen hat“.

Diese Lehrer waren nach dem preußischen Staatsrecht auch verpflichtet, den Militärdienst abzuleisten. In diesem Zusammenhang lautete eine Mitteilung: „Der Judenlehrer Meyer-Prinz ist ein gebürtiger Preuße aus Polen. Er ist für 1 Jahr vom Militärdienst befreit, muß aber danach in die Rekrutierungslisten eingeschrieben werde. Er ist ein sehr rechtlicher Mann“.

1824 wird aus Werther berichtet:

„Es ist keine extra Schule da außer der Synagoge. Die Kinder gehen in die Judenschule wegen der Religion. Deutsche Sprache, Rechnen und Schreiben lernen sie in der christlichen Schule. Da die Juden Kinder neben den Christenkindern in die Stunden der hiesigen Lehrer gehen, so zahlen sie gleich allen andern Schulgeld, da sie ja den gleichen Unterricht erhalten ist kein Unterschied zwischen ihnen“.

1824 besuchten alle 24 jüdischen Kinder die christliche Schule, während die Eltern die religiöse Unterweisung übernommen hatten.

Aus dem Jahre 1832 wird gemeldet: „7 Kinder besuchen die 1. u. 2. Klasse der hiesigen Schule, 2 Kinder werden von Cantor Hommert privat unterrichtet, 7 Kinder unterrichtet der Lehrer Stieghorst privat, 2 Kinder besuchen keine Schule und müssen jetzt dazu angehalten werden, der Vater ist Bendix Meyersohn“.

Der Staat nahm aber auch Einfluß auf die religiöse Erziehung der

jüdischen Kinder. Das kommt in dem nachstehenden Schreiben des Haller Landrates v.d. Decken zum Ausdruck:

„In den meisten israelischen Schulen des hiesigen Bezirks wird der Unterricht in der biblischen Geschichte nur sehr mangelhaft erteilt. Das hat seinen Grund darin, daß sich in den Händen der Lehrer kein Buch befindet, welches ihnen als Führer diene. Wir machen aber auf ein solches aufmerksam. Es hat den Titel „Der Weg des Glaubens oder die kleine Bibel“. Wir beauftragen die Verwaltung, dafür Sorge zu tragen, daß dieses Buch als Schulbuch eingeführt wird. Eine Visitation der Schulen soll feststellen, ob das Buch gebraucht wird . . .“

Weiter heißt es in einer statistischen Darstellung des Kreises Halle aus den Jahren 1859 - 1863: „Eine jüdische Schule in der Stadt Werther und einem Lehrer wird von 18 Kindern besucht. Die in den anderen Ämtern des Kreises wohnenden jüdischen Kinder besuchen die evangelischen Schulen“.

Die hiesige jüdische Schule hatte sich gegen Ende des Jahrhunderts einen guten Ruf erworben, bedingt durch qualifizierte Lehrer, die auch im geistigen Leben der Stadt eine Rolle spielten.

Sie wurde im Jahre 1912 geschlossen. Bis zu diesem Zeitpunkt befand sich das Klassenzimmer im Hause des Schuhmachermeisters Lütgemeyer an der Kirche.

Von der „Selecta“ zum Ev. Gymnasium

Es begann mit der „Selecta“

Das Bestreben, auch in Werther die Schulbildung zu erweitern, führt zurück in das Jahr 1869.

Am 1. April des Jahres kam der bisherige Leiter der höheren privaten Töchterschule in Bielefeld, Moritz Friedrich Hark, als Rektor nach Werther. Ihm wurde die Gesamtleitung der hiesigen Schule übertragen. Gleichzeitig wurde eine „Selecta“ eingerichtet und in der 1. Klasse der Ganztagsunterricht eingeführt. Sprachen standen zunächst nicht auf dem Plan, sondern weiterführender Unterricht in den Elementarfächern Geschichte, Geographie, Naturkunde, Raumlehre und Zeichnen.

Da im Schulhaus kein Raum für die Selecta frei war, wurde ein Zimmer in Wachtrups Haus am Schwarzbach bis Oktober 1870 als Unterrichtslokal gemietet, später mehrere Jahre ein Raum im Hause des Sattlers Landwehr.

1879 verließ Rektor Hark die Schule. Für ihn kam der Candidat Pless, ebenfalls aus Bielefeld, und zugleich wurde die Berufung eines 5. Lehrers veranlaßt, damit ab Ostern auch der fremdsprachliche Unterricht obligatorisch eingeführt werden konnte.

„Mit Beginn des neuen Schuljahres wurde der bisher privatim erteilte Fremdsprache-Unterricht facultativ in den Lectionsplan der Selecta aufgenommen, in der Weise, daß die betreffenden Kinder in dem über der Rektorwohnung nach vorn liegenden Zimmer je 5 Stunden lateinischen, 3 Stunden französischen und 2 Stunden griechischen Unterricht erhielten. Die davon nicht betroffenen Kinder nahmen am normalen Unterricht in den Elementarfächern teil.“

Am 1. April 1881 fand die Einführung des Rektors Friedrich Budde-meier durch den Kreisschulinspektor Maßmann statt. Im gleichen Jahre wurde die Schule durch einen Anbau um drei Räume erweitert.

Am 13. Februar 1886 „... beschloß der hiesige Schulvorstand, daß zur Erteilung des Fremdsprache-Unterrichtes und Mathematik neben dem Rektor noch ein Privatlehrer berufen werden solle.

Das Schulgeld wird in folgender Weise bezahlt: Latein 100 Mark, Französisch 50 Mk., Mathematik 25 Mk. pro Kind und Jahr. Der Privatlehrer erhält sein Geld durch den Rechnungsführer.

Sprachunterricht soll in höchstens 4 Abtlg. erteilt werden, Sexta bis Untertertia. Jeder Unterricht findet gesondert für jede Abteilung statt. Schülerzahl insgesamt 530.“

Die Zahl der Selecta-Schüler schwankte in den Jahren 1898 - 1907 zwischen 34 und 50.

Zu Ostern 1908 wurde die „Selecta“ aufgehoben.

Blick auf das Gemeindehaus an der Tiefenstraße, wo auch die Privatschule untergebracht war.



Die „Ev. höhere Privatschule“

Ihr Gründungsjahr ist 1902. Ob diese Schule und die Selecta einige Jahre selbständig nebeneinander bestanden haben oder im Laufe der Zeit ineinander aufgegangen sind, ist anhand der vorliegenden Unterlagen leider nicht zu klären.

Immerhin wird der cand. theol. Weigel als erster Lehrer erwähnt. Bis zum Jahre 1923 soll es dann viel Wechsel bei den Lehrenden gegeben haben, denn in den Lehrerinnen-Bildungsstätten wurde vor den Privatschulen als „Schulen ohne Geld“ gewarnt.



Alle Schüler der Evang. Privatschule auf der Kirchentreppe, 1935, links Frl. Dedert, rechts Frl. Niemeyer.

Die Schülerzahl lag oft unter 25, und der Unterricht fand in den ersten Jahren in Privathäusern statt. Später wurde er in den Konfirmandensaal an der Tiefenstraße verlegt.

1923 traten die beiden Lehrerinnen Lotte Dedert und Lotte Niemeyer ihren Dienst an der Schule an, den sie rund 40 Jahre ununterbrochen versehen haben. Es gab etwa 50 Schülerinnen und Schüler in 4 Klassen mit Neuaufnahmen alle zwei Jahre.

Der Übergang in die weiterführenden Bielefelder Schulen mußte stets durch schriftliche und mündliche Prüfungen „erzwungen“ werden.

1938 stand sogar die Schließung der Schule an, aber sie wurde weitergeführt.

Die Zubringeschule Werther

Im Jahre 1940 erteilte das Schulkollegium in Münster der Privatschule die Anerkennung als gleichwertige Anstalt mit dem Namen „Zubringeschule Werther, Oberschule für Jungen“.



Im Laufe des Krieges wurden über 200 Kinder in den beengten Räumen an der Tiefenstraße im Wechsel von insgesamt 5 Lehrkräften bis 1944 unterrichtet. Erst 1947 konnte der Unterricht wieder aufge-

nommen werden. Die zwei unermüdlichen Stützen der Schule, Frl. Dedert und Frl. Niemeyer, waren selbst beim Schulkollegium in Münster als „die beiden Lotten“ bekannt und anerkannt.

1960 traten die beiden Oberschullehrerinnen in den wohlverdienten Ruhestand. Sie hatten durch ihre unermüdliche Arbeit die „Privatschule“, die jetzt Progymnasium hieß, zu einer anerkannten Zubringe-Schule für die Bielefelder Schulen geführt.

Bereits 1953 fand die Raumnot ihr Ende, nachdem sich Kirchengemeinde und Schulverein entschlossen hatten, am Mehrkamp einen schulgerechten Neubau zu errichten.

Unter neuer Leitung wurde die Schule 1962/63 um zwei weitere Klassen aufgestockt (Obertertia und Untersekunda) und 1963 eine Tagesschule nach englischem Muster eingerichtet.

Das „Ev. Gymnasium Werther“

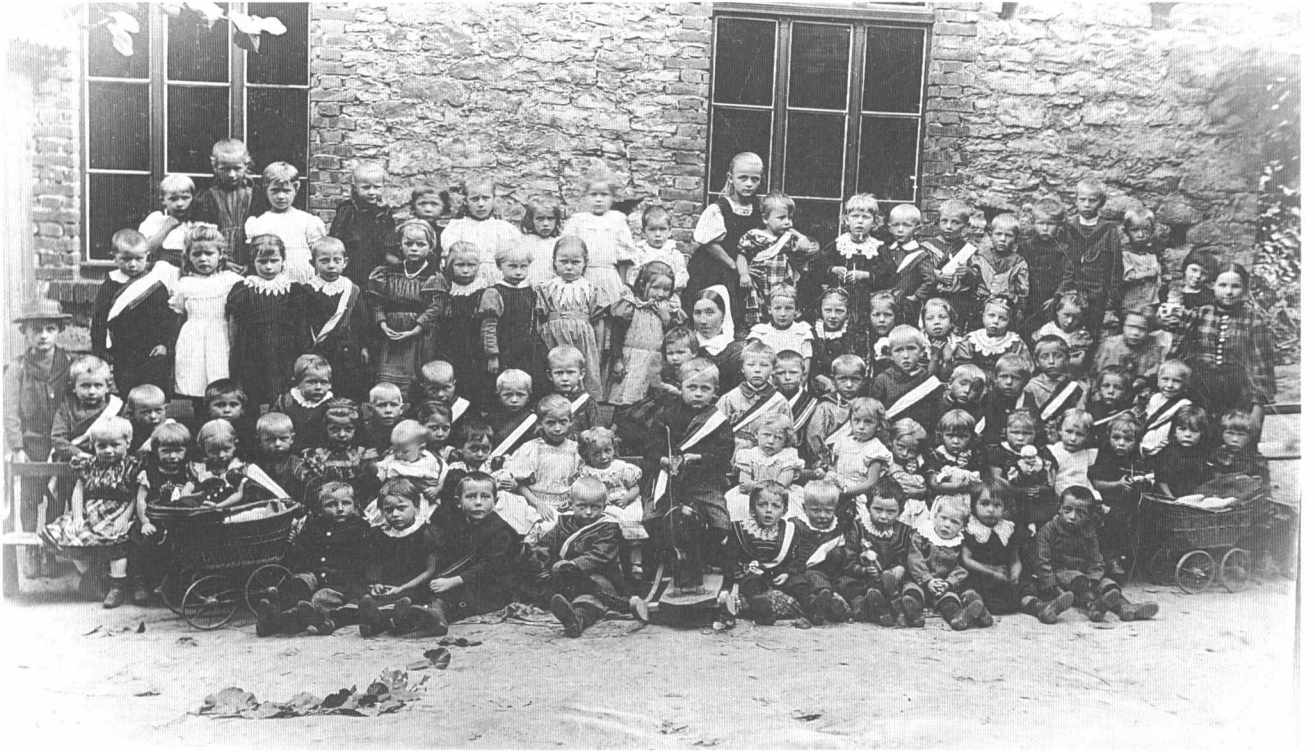
Im Laufe der Jahre verstärkte sich der Wunsch nach einer Vollanstalt immer mehr.

Bis zur Erfüllung dieses Wunsches verging jedoch noch eine lange Zeit voller Schwierigkeiten und Unsicherheit. Aber das Ziel wurde nie aufgegeben, und mit viel Ausdauer und Einsatzbereitschaft aller Beteiligten kam man schrittweise voran. Nach Schaffung der nötigen Voraussetzungen, vor allem baulicher Art, wurde schließlich 1987/88 mit einer Klasse 11 der Einstieg in die gymnasiale Oberstufe genehmigt. 1990 konnten dann die ersten Abiturienten die jetzige Vollanstalt verlassen.

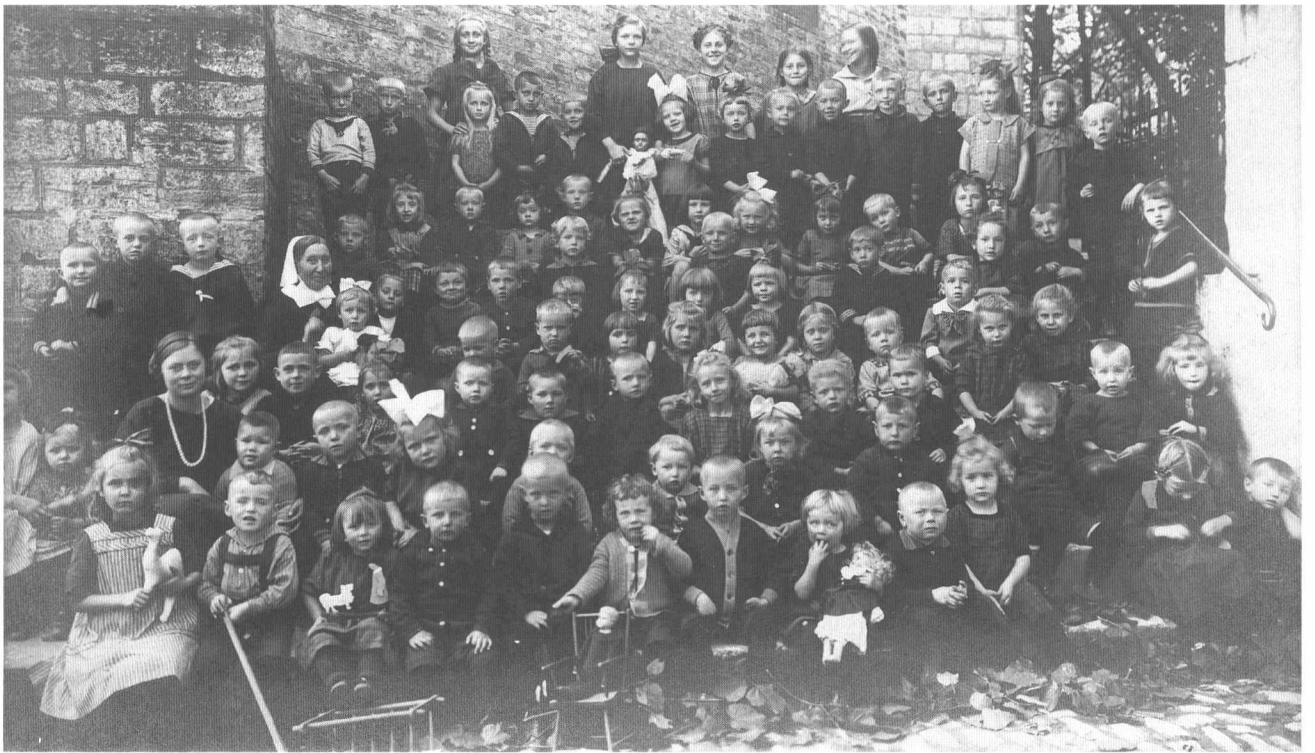
Die „Kleinkinderschule“ von 1878

Aufgrund der Initiative einiger Werther Bürger wurde im Jahre 1878 eine „Kleinkinderschule“ gegründet. Zunächst konnten ungefähr 20 – 30 Kinder aufgenommen werden, um den geplagten Müttern Entlastung zu bieten.

Diesen privaten Charakter behielt die Kinderschule ungefähr 50 Jahre, obgleich die Zahl der Kinder stetig stieg. Sie war in einem Anbau des früheren Rottmannschen Hauses (heute Tierarztpraxis) untergebracht. Der Eingang zur Kinderschule führte durch die große „Deelentür“ in einen Vorraum, wo Mäntel und Jäckchen der Kinder abgelegt wurden; hier befand sich auch eine Bank, deren Sitzfläche hochgeklappt werden



Sedanfeier der Kleinkinder-Schule mit „Tante Anna“, ca. 1896.



Ein Kinderschul-Bild auf der Kirchentreppe mit „Tane Anna“, ca. 1925.

konnte, und die dann die unerläßlichen Utensilien der Kinderstube enthielt. In dem sich anschließenden größeren Raum spielten und lernten die Kinder, betreut von einer Diakonisse und Helferinnen.

Etwa 1895 wurde das sich anschließende Grundstück des Stellmachers Kreft erworben, der Hof als Spielplatz genutzt und ein großer Aufenthaltsraum dem alten Haus angebaut.

In den Jahren 1934/35, als der Kindergarten als NS-Kindergarten gleichgeschaltet werden sollte, übernahm die Kirchengemeinde die Erziehungseinrichtung für die Kleinsten und sicherte die Weiterführung als evangelischer Kindergarten. Er gilt als einer der ältesten im ehemaligen Kreis Halle.

1955 wurde nochmals ein Teil des Nachbargrundstückes zur Erweiterung erworben.

Inzwischen hat der Kindergarten „Im Viertel“ eine neue und schönere Unterkunft gefunden. Das bisher benutzte Haus wurde völlig umgebaut und ist nun ein Freizeithaus für Senioren, von denen sicher etliche früher in der alten Kinderschule noch von „Tante Anna“ betreut worden sind.

Durch Errichtung weiterer Kindergärten ist Werther inzwischen in der Lage, rund 300 weitere Plätze für Vorschulkinder anzubieten.

Werthers allgemeine Schulen ab 1576 – mit Spinnschule und jüdischer Schule

Stieghorst, Erika: „Werden und Wachsen der Gemeindeschulen im Kirchspiel Werther“

In: Jahrbuch des Kreises Gütersloh 1990, S. 45-52

Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther, passim

Blotenberg: „Förderung des Handspinnens“

In: 62. Jahresbericht des Historischen Vereins Bielefeld

Zeitschrift für Westfalen und Rheinland 1824, passim

Stadtarchiv Werther

Herzig, A.: „Judentum und Emanzipation in Westfalen“,

Münster 1973, passim

Werthers jüdische Gemeinde und Synagoge

Herzig, A.: „Judentum und Emanzipation in Westfalen“,

Münster 1973, passim

Stadtarchiv Werther

Die Kleinkinder-Schule von 1878

Baumann, J.: „Der Kirchenkreis Halle“, Halle 1983, passim

„Haller Kreisblatt“, Ausgabe vom 26.3.1955

Von der „Selecta“ zum Ev. Gymnasium

Schulchronik der Hauptschule Werther

Schulchronik der Ev. Zubringe-Schule Werther